

Arbeit ist Leben, Nichtstun ist Tod.

„Arbeit ist des Lebens Würze“ und „Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell“ singt Herder.

Was ist der Mensch ohne Arbeit? Überflüssig, seiner selbst überdrüssig. Wer Kummer, Sorge und Leid hat – und es trägt ja jeder sein Päckchen davon –, dem wird ernste Arbeit zum Balsam seiner Wunden, denn nicht nur die Zeit lindert den Schmerz – Arbeit heilt und hilft vergessen, und so nach und nach lehrt sie Freude finden an den kleinen Schöpfungen unserer Kräfte.

Arbeit ist unsere Trösterin, unsere Freude, unser bester Kamerad, sie erzieht und veredelt, und wer sie, ihre Wohltaten, ihren Segen nicht kennt, ist ein armer Mensch. Leider ist die Zahl dieser Armen – fast möchte man sie geistig Arme nennen – recht groß. So meinte ein Gesellschaftsdämchen, das die Langweile gar arg plagte: „Ach, wenn ich doch nur krank würde, daß ich die Besinnung verlieren könnte, es ist schrecklich, so gar nichts in Aussicht haben, ich weiß auch rein nicht, was tun . . . wenn ich doch wenigstens was Tüchtiges arbeiten müßte!“ Sich selbst dazu aufzuraffen, fehlte ihr offenbar jede Willenskraft.

Galt auch unseren Vorfahren das Wort Arbeit gleich Mühsal und Strafe, so ist uns Gottes Richterspruch: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“, längst zum Segen geworden; denn so kann dem Schlemmer die feinste mit aller Verfeinerung zubereitete Delikatesse nicht schmecken, als dem Arbeitenden das Brot, verdient im Schweiß des Angesichts, nach treuer Pflichterfüllung.

„Sich regen, bringt Segen“, lehrt uns ein Sprichwort, und „Arbeitsame Hand geht durchs ganze Land“, „Nach getaner Arbeit ist gut ruhen“. „Bete und arbeite“, mahnt es uns, denn „Fleiß'ge Hand erwirbt, faule verdirbt“, und „Müßiggang ist aller Laster Anfang“, aber „Arbeit lehrt, wie man in Not sich währt“. „Je

langsamer die Hand, desto flinker die Not“, „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ usw. Es gibt kaum einen zweiten Gegenstand, den das deutsche Sprichwort so oft behandelt und rühmt als die Arbeit.

Und sie hat zwei fast unzertrennliche Begleiter: Zufriedenheit und Frohsinn weilen so gerne, wo ernste Arbeit zu Hause ist. Das Buch der Bücher aber bezeichnet Arbeit als den schönsten Inhalt des Lebens mit dem Worte: „Das menschliche Leben währet siebzig und, wenn es hoch kommt, achtzig Jahre, und wenn es köstlich war, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“.

Leben heißt ja für die meisten arbeiten, und es ist gut so, sonst würden Unzufriedenheit und Lebensüberdruß bald groß, denn es rafften sich nur wenige von denen, die leben können, ohne arbeiten zu müssen, zur Arbeit auf, und so gab Gott uns den größten Segen in seinem Richterspruche: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“, – denn „Arbeit macht das Leben süß!“

*Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.
Nr. 4, den 25. Oktober 1900, S. 26.*
